# Bote von der Ybbs.

Leitspruch
**Ein Volk, ein Reich!**

**Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.**

**Bezugspreis mit Postversendung:**
Ganzjährig . . . . . K —·—
Halbjährig . . . . . „ —·—
Vierteljährig . . . . . „ 3600·—
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
**Ankündigungen** (Inserate) werden das erste Mal mit K 80 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 1200 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.
Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

**Preise bei Abholung:**
Ganzjährig . . . . . K —·—
Halbjährig . . . . . „ —·—
Vierteljährig . . . . . „ 3500·—
Einzelnummer K 300·—

**Nr. 37.** **Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 15. September 1922.** **37. Jahrg.**


**An unsere werten Leser und Mitarbeiter!**

**Der noch immer anhaltende Buchdruckerstreik macht es uns auch diese Woche unmöglich, daß das Blatt im gewöhnlichen Umfange erscheint und mußten wieder verschiedene Berichte zurückgestellt werden. Sollte der Ausstand nächste Woche noch andauern, wären auch wir gezwungen, die Ausgabe des „Boten" bis zur Beendigung des Streikes einzustellen.**

## Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen von Leo Haubenberger.

### Deutschösterreich.

Die „zeitungslosen" Tage tun dem hemmungslosen Lauf der Zeit, dem ewigen Hin und Her der hohen Politik keinen Abbruch. **Bundeskanzler Dr. Seipel ist aus Genf zurückgekehrt** und was er brachte, erfahren wir nur auf dem Umwege über Berlin oder Prag, nachdem der Druckerstreik noch immer nicht beendet ist. Was war nun in Genf? Das österreichische Volk wird es amtlich erst aus den Sitzungsberichten des Nationalrates, des Hauptausschusses und des Ausschusses für Aeußeres erfahren. Den Nachrichten der Auslandspresse können wir nur entnehmen, daß alle in Genf versammelten Völkerbundvertreter fast einstimmig die Ansicht aussprachen, daß Oesterreich auf jeden Fall geholfen werden müsse. Außerdem scheint sich ein Standpunkt durchzuringen, wonach die maßgebenden Mächte sich zu einigen scheinen, daß an der politischen Selbständigkeit Deutschösterreichs auf jeden Fall festgehalten werden müsse. Die österreichische Angelegenheit wurde einem besonderen Ausschusse unter Vorsitz des Lord Balfour zugewiesen, der in seiner ersten Sitzung über eine Stunde lang über Deutschösterreich beraten hat, ohne — wie das „Prager Tagblatt" schreibt — im Wesentlichen vom Flecke gekommen zu sein. Sind die zahlreichen Berichte, die in der Auslandspresse über den Völkerbund und Oesterreich veröffentlicht wurden, wenigstens zum Teile der Wahrheit entsprechend, dann ist die Ansicht nur zu berechtigt, daß es zu einer endgültigen Lösung des österreichischen Problems überhaupt nicht kommt, sondern eine vorläufige Regelung platzgreifen dürfte. Seipels Bericht in den parlamentarischen Vertretungskörpern kann jedenfalls mit Spannung entgegen gesehen werden.

Die Völkerbundhilfe soll sich auf gewisse „Garantien" stützen, unter denen auch bekanntlich die Errichtung einer internationalen Gendarmerie für Oesterreich und einer internationalen Finanzkontrolle über Oesterreich gedacht ist. Gegen diese Absicht hat die **österreichische Sozialdemokratie die schärfste Opposition** angekündigt, der durch große Streiks ein erheblicher Nachdruck verliehen werden soll. Darum hat Dr. Seipel in Genf erklärt, daß eine internationale Gendarmerie in der österreichischen Bevölkerung unzweideutig Ablehnung finden würde und schlug vor, die Friedensvertragsmächte mögen ihre Zustimmung zu einer Erhöhung des Standes der österreichischen Gendarmerie geben. Auch diese Anregung soll geprüft, vor allem aber untersucht werden, ob eine solche Erhöhung mit den Bestimmungen des Vertrages von St. Germain in Einklang zu bringen ist.

Die Streikandrohung der Sozialdemokraten läßt u. a. vermuten, daß der gegenwärtige **Streik der Buch- und Zeitungsdrucker** nicht nur Lohnerhöhungen halber, sondern seitens der Zeitungsdrucker wesentlich auch aus nun durchsichtig erscheinenden politischen Gründen vom Zaun gebrochen wurde. Es ist nicht ganz von der Hand zu weisen, daß der im Gange befindliche Streik geeignet ist, der sozialdemokratischen Parteileitung und ihrer Abgeordnetenfraktion erhebliche politische Machteinflüsse in die Hände zu geben, deren sie ansonsten zum Teil wenigstens dadurch entbehrt, daß die Sozialdemokraten als in der Opposition befindlich nicht genug Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Regierung haben. Diese Möglichkeiten verschaffen sich die Sozialdemokraten gegenwärtig auf dem Umwege über den Druckerstreik. Dieses Streben gewinnt dadurch an erhöhter Bedeutung, daß im Personale der Banknotenpresse für den Anschluß an den Streik lebhaft Stimmung gemacht wird. Die augenblickliche **Stillegung der Notenpresse** — so begrüßenswert sie unter anderen Umständen wäre — könnte, wie die Dinge jetzt liegen, für den Staat katastrophal werden, weil er außerstande wäre, seinen dringendsten Verpflichtungen, wie Zahlung der Beamtengehälter u. dgl. mehr, nachzukommen. Die österreichisch-ungarische Bank hat demgegenüber bereits die weitestgehenden Gegenmaßregeln ergriffen. Unter anderem drosselt sie den Geldumlauf ganz erheblich. Die dadurch eingetretene Geldknappheit drückt natürlich die Preise, verursacht aber Kaufunlust und Geschäftsstockungen, Erscheinungen, die in den letzten Tagen häufig hervortreten und vielfach der Anlaß zu den abenteuerlichsten Gerüchten gaben, die durch das Fehlen der Tageszeitungen umso eher Glauben fanden und umso schneller an Verbreitung gewannen.

### Deutschland.

Die deutsch-belgischen Verhandlungen wurden vertagt, weil die gepflogenen Besprechungen auf Punkte führten, die von der belgischen Regierung allein, d. h. ohne Einvernehmen mit den übrigen Alliierten, nicht zum Abschlusse gebracht werden konnten. Im Mittelpunkt des Interesses an der Wiedergutmachungsfrage steht gegenwärtig der **Stinnes-Vertrag,** den der Großindustrielle Hugo Stinnes mit dem französischen Senator Lubersac abgeschlossen hat. Der Vertrag umfaßt eine Anzahl von Vereinbarungen, auf Grund derer die Deutschen Sachlieferungen an Frankreich nunmehr erfolgen sollen. Besonders über die Rücklieferungen von Kohle kam eine Einigung zustande. Diese sollen nun in folgender Weise geschehen: Die französische Regierung wird die deutschen Kohlen der Genossenschaft der Korporativgesellschaften zur Verfügung stellen und diese wird sie Stinnes für die Lieferung der Materialien wieder zuführen. Bezüglich der deutschen Holzlieferungen werden von Frankreich etwa 1½ Millionen Kubikmeter Holz für das ganze Jahr beansprucht. Die Heranziehung deutscher Arbeitskräfte in großem Maßstabe wurde fallen gelassen. In Deutschland selbst hat der Inhalt des Stinnes-Vertrages sehr geteilte Aufnahme gefunden. Den Erfüllungsmeiern sagt er zu, in rechtsstehenden Kreisen aber wird er auf das Schärfste verurteilt.

Die aus dem Währungssturz hervorgegangene bedeutende Verschlechterung der sozialen Verhältnisse zeigt beachtenswerte Erscheinungen. Während die Regierung mit allen Mitteln daran ist, der Teuerung energisch an den Leib zu rücken, **nützen sie die Kommunisten für ihre politischen Zwecke aus.** Sie veranstalten überall Kundgebungen und Versammlungen, bei denen sie durch wüste politische Hetzen zum Aufruhr auffordern. Die Folge davon sind arge Ausschreitungen, die z. B. in Essen und in Mühlheim a. R. zu Straßenkämpfen ausarteten, bei denen es Tote und Verwundete gab. In Essen wollte der Mob den Hauptbahnhof stürmen, in Mühlheim a. R. kam es zu Plünderungen der Geschäftsläden. Die Verantwortung für diese Ausschreitungen tragen die jüdisch-kommunistischen Führer, an ihrer Spitze der jüngst erst wieder in Berlin eingetroffene Sowjetjude **Radek-Sobelsohn,** dessen Berliner Aufenthalt lediglich den Zweck hat, für die bolschewistische Revolution, die von den Wirthianern durch ihr „Erfüllen"

## Ekkehard.

Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert
von
**Josef Viktor von Scheffel.**

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)

(44. Fortsetzung.)

„Sie sagen, wenn einer Griechisch versteht, kann er so gescheit werden, daß er das Gras wachsen hört," war des Klosterschülers Antwort. „Seit mein ältester Mitschüler Notker mit der großen Lippe sich gerühmt hat, er wolle dereinst den ganzen Aristoteles auswendig lernen und verdeutschen, läßt mirs keine Ruhe mehr."

Da lachte Frau Hadwig: „Vorwärts denn. Weißt du den Antiphon: Ihr Meere und Flüsse, lobet den Herrn!"

„Ja," erwiderte Burkard.

„So sprich mir nach: Thalassi ke potami, eulogite ton kyrion!" Der Knabe sprachs nach.

„Jetzt sing es!" Er sang es.

Ekkehard schaute vorwurfsvoll auf die Gruppe herüber. Die Herzogin verstand den Blick.

„So nun hast du bereits sechs Worte gelernt," sprach sie zu Burkard. „Wenn du wieder in Hexametern darum bittest, soll dir ein Mehreres verabreicht sein. Setz dich jetzo mir zu Füßen und hör andächtig zu. Wir werden Virgilius lesen."

Da begann Ekkehard mit der Aeneide viertem Gesang und las die Sorgen der Dido, wie immerdar der Gedanke an den edlen Trojaner Gast sie umschwebt und fest im innersten Busen sein Antlitz haftet und Wort. Und sie klagt ihr Leid der Schwester:

Wenns nicht fest in der Seele und unabänderlich stünde,
Keinem wollt ich hinfort durch eheliches Band mich gesellen,
Seit mit dem Erstgeliebten mir Freud und Hoffnung dahinstarb,
Wenn nicht verhaßt Brautkammer und Hochzeitsfackel mir wäre:
Dieser einen Versuchung noch könnt ich erliegen.
Anna, ich will es gestehn: nachdem mein armer Sichäus
Sank, der Gemahl, und troffen in Bruderblut die Penaten,
Hat er allein mir gewendet den Sinn und die wankende Seele
Mir bewegt, ich erkenne die Spur vormaliger Flammen.

Aber Frau Hadwig war wenig ergötzt von den Schmerzen der karthagischen Königswitwe. Sie warf sich in ihren Lehnstuhl zurück und schaute zur Decke empor. Sie fand keine Beziehungen mehr zwischen sich und der Frauengestalt des Dichters.

„Haltet an!" rief sie dem Vorlesenden zu, „man merkt wieder, daß ein Mann das geschrieben. Er will die Frau demütigen. Alles falsch. Wer wird sich so in einen fremden Gast vernarren!"

„Das mag Virgilius verantworten," sprach Ekkehard. „Die Geschichte wirds ihm so überliefert haben."

„Dann lebt jetzt ein stärker Frauengeschlecht," sagte die Herzogin und winkte ihm weiterzulesen. Sie war fast beleidigt von Virgilius Schilderung, vielleicht daß sie sich selber didonischer Anwandlungen erinnerte. Es war nicht immer gewesen wie heute.

Und er las, wie Anna der Schwester zusprach, nicht vergeblich wider gefällige Liebe zu streiten, wie an der Götter Altäre Friede und Heil durch Opfer erfleht wird, dieweil die geschmeidige Flamme fortzehrt im Mark und die alte Wunde nicht vernarbt. Und wieder will die Betörte von den Kämpfen um Ilium vernehmen und hängt am Mund des Erzählers —

Wenn sie darauf sich getrennt und ihr Licht die erdunkelnde Luna
Jetzo gesenkt und zum Schlaf die sinkenden Sterne ermahnen,
Trauert sie einsam im leeren Gemach — aufs verlassene Lager
Wirft sie sich, jenen entfernt den Entferneten hört sie und schaut sie.
Oft den Askanius auch, von des Vaters Bilde bezaubert,
Hält sie im Schoß, um zu täuschen die unaussprechliche Liebe.

Ein leises Kichern unterbrach die Vorlesung. Der Klosterschüler war aufmerksam zu der Herzogin Füßen gesessen, schier angeschmiegt an ihr wallend Gewand; jetzt hatte er gekämpft, ein aufsteigend Lachen zu unterdrücken; es mißlang, er platzte heraus und hielt die Hände vergeblich vors Antlitz, sich zu decken.

Was gibts, junger Versemacher?" sprach Frau Hadwig.

„Ich habe denken müssen," sprach der Junge verlegen, „wenn meine hohe Herrin die Dido wäre, so wär ich vorhin der Askanius gewesen, da Ihr mich zu herzen und küssen geruhtet."

Die Herzogin schaute scharf auf den Knaben herab. „Will man ungezogen werden? Kein Wunder —" schalt sie mit einem Fingerzeig auf seine Locken, „die junge Altklugheit trägt ja schon graue Haare auf dem Scheitel."

„. . . . Das ist von der Nacht, da sie den Romeias erschlugen," wollte der Klosterschüler sagen.

„Das ist vom Fürwitz, der törichte Dinge redet, wo er schweigen sollte," fuhr die Herzogin drein. „Steh auf, Schülerlein!"

Burkard erhob sich vom Schemel und stand errötend vor ihr. „So", sprach sie, „jetzt geh zu der Jungfrau Praxedis und melde ihr, es müßten dir zur Strafe alle grauen Haare abgeschnitten werden, und bitte schön, daß sie dirs tue. Das wird gut sein für unzeitig Lachen."

Dem Knaben standen die hellen Tränen in den Augen. Er wagte keine Widerrede. Er ging zu Praxedis hin;

**Die heutige Nummer ist 4 Seiten stark.**

so gut vorbereitet wird, zu arbeiten. Aehnlich wie die Kommunisten sind auch die Sozialdemokraten daran, aus der stets steigenden Verschlechterung der inneren Lage politisches Kapital zu schlagen.

Das Streben der Sozialdemokraten — die Vereinigung der U.S.P. mit der M.S.P. zur „Vereinigten sozialdemokratischen Partei Deutschlands“ (V.S.P.D.) dürfte zustande kommen — geht dahin, mit Hilfe der sogenannten „freien“ Gewerkschaften eine Art Nebenregierung zu errichten. Nach dem Muster der österreichischen Arbeiterräteherrschaft in den Jahren 1919 und 1920 fordern die politisch stark beeinflußten roten Gewerkschaftsführer Deutschlands **die Bildung von Kontrollausschüssen** aus den Arbeiterräten in allen Orten zur „Regulierung“ der Lebensmittelpreise usf. Sie wollen die ausgesprochenste Klassenherrschaft errichten und durch die ochlokratische Ausübung der politischen Macht, nach einem sowjetähnlichen System, aus Deutschland eine kommunistische Republik machen. Daß auch nur der Gedanke hiezu möglich ist, ohne der Lächerlichkeit preisgegeben zu sein, ist die Schuld der „Erfüllungs“-Politiker.

### Frankreich.

Welche Absichten die Franzosen mit ihrer auf den **Raub des Rheinlandes** abzielende Rheinpolitik verfolgen, geht aus einem Aufsatz hervor, in dem das „Echo de Paris“ schrieb: „Für den, der das herrliche Rheinland besucht hat, steht es außer Zweifel, daß es den Lebensnerv des (deutschen) Reiches bildet. Wenn das Rheinland einmal eine ähnliche Verfassung haben wird wie die englischen Dominions, mit eigenen Staatseinkünften und eigener Verwaltung, wie sie es will und wünscht (? Dr. Dorten!), dann wird das Rheinland aus dem deutschen Einfluß nahezu ganz ausgeschieden sein!“ — Und der „Temps schreibt: „Durch die **Errichtung einer Zollgrenze am Rhein,** um die Brückenköpfe herum, würden nicht nur die Eisenindustrie des deutschen Reiches, sondern auch seine heimische andere Industrie, seine Landwirtschaft und sein Kohlenhandel zerrüttet (desorganiser) werden.“ Frankreichs Absichten gehen also auf eine „verschleierte“ Annexion des Rheinlandes als Vorstufe zu der des Ruhrgebietes. Glücklicherweise gibt Lloyd George zu diesem teuflischen Plane seine Hand nicht her und ohne England wird Poincare schwerlich zur Tat schreiten können.

### England.

Lloyd George, der von seinem Landaufenthalte nach London zurückgekehrt ist, hat einen Kabinettsrat präsidiert, der sich mit der **Antwort auf die französische Schulden-Note,** mit der Lage im nahen Osten und mit der **Konferenz von Venedig** befaßte. Englands Antwort auf Poincares Ausführungen zur Balfournote soll in sehr allgemeinem Ton gehalten sein. Die Note erklärt, daß die englische Regierung geneigt ist, **die Entschädigungsfrage und die Kriegsschuldenfrage als ein einziges Problem** anzusehen. Die englische Regierung stimmt dem französischen Vorschlage zu, eine Finanzkonferenz nach Brüssel einzuberufen und schlägt vor, diese Konferenz nicht später als Ende Oktober abzuhalten. Soweit die Londoner E. P.-Meldung. Senator Borahs Standpunkt, daß eine Annullierung der alliierten Kriegsschulden durch Amerika solange nicht erfolgen könne, als in Europa die gegenwärtige Politik der Rüstungen und der Entschädigungen aufrecht erhalten werde, vervollständigt das Bild von der nunmehrigen Auffassung der europäischen Frage seitens der angloamerikanischen Politik. Borah will nach Europa kommen, um den europäischen Völkern die brutale Wahrheit in der Entschädigungs-, interalliierten Schulden- und Abrüstungsfrage klar zu machen“. — Wenn es nur etwas nützen würde. Poincare und Genossen sind hartköpfige Menschen, auf die ein naiver Amerikaner wenig Eindruck machen wird.

### Ungarn.

Aus Ungarn wird der deutschen Presse berichtet, daß der wesentlichste Punkt des jetzt zwischen Serben und Tschechen auf vorläufig 25 Jahre abgeschlossenen Schutz- und Trutzbündnisses Abmachungen seien, die den durch einen Teil Ungarns hindurchgehenden „Nord-südslavischen Korridor“ betreffen. Das Bestreben der Nord- und Südslaven gehe dahin, Ungarn von Westeuropa, in erster Linie von Deutschland, völlig abzuschnüren, sodaß selbst im Falle einer Vereinigung Deutschösterreichs mit dem Deutschen Reiche Ungarn noch nicht an Deutschland angrenzen würde. Die völlige Abschnürung Ungarns von jedem unmittelbaren Verkehr mit Deutschösterreich und Deutschland, schreibt der ungarische Berichterstatter, würde den wirtschaftlichen Tod Ungarns bedeuten. Es ist wohl einleuchtend, daß schon der reine Selbsterhaltungstrieb Ungarn solchenfalls dazu veranlassen wird, es auf keinen Fall so weit kommen zu lassen. Das heutige „Rumpfungarn“ fühlt sich noch stark genug, sich gegen solche, seine Lebensinteressen tief berührende slavische Angriffe energisch zur Wehr zu setzen. Ungarn steht vorläufig auf dem Standpunkt des ruhigen Abwartens. Selbst die nord-südslavischen Truppenbewegungen halten die ungarische Regierung nicht ab, vorläufig auf diesem Standpunkte zu verharren. — Die politische Lage der Gegenwart, sei es welchen Staates immer, ist derart, daß eine Entladung nach irgend einer Richtung hin mit größter Sicherheit erwartet werden kann.

### Schweiz.

Der Schweizer Bundesrat Motta hielt auf der letzten Völkerbundversammlung eine sehr bemerkenswerte Rede, der wir folgendes entnehmen. Nach einigen grundsätzlichen Feststellungen führte Bundesrat Motta aus: „**Die Welt hat noch immer keinen Frieden.** Der Friede ist vier Jahre nach Beendigung des Krieges noch immer nicht in die Welt zurückgekehrt. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, daß sich seit der letzten Völkerbundversammlung **die internationale Lage erheblich verschärft hat!**“ — Diese Ausführungen sind umso bemerkenswerter, als man Motta nicht gerade übergroße Deutschfreundlichkeit nachsagen kann. Es wird eben langsam in aller Gehirne etwas helle, um den Pferdefuß herauszufinden. Das „große Problem des Weltfriedens“ wird immerfort auf das Schändlichste sabotiert durch die Gewaltpolitik Frankreichs. Ehe mit dieser nicht gründlichst aufgeräumt wird, kommt es zu keinem wirklichen Weltfrieden und mögen noch hundert Konferenzen tagen.

### Kleinasien und Mesopotamien.

Der Sieg der türkischen Waffen wurde durch die **Einnahme Smyrnas** gekrönt. Das griechische Heer ist vernichtet und im Innern Griechenlands gärt es bedenklich. Es gehen Gerüchte, daß König Konstantins Thron ernstlich gefährdet erscheint. Venizelos, dieser berüchtigte Umstürzler, tritt nun wieder in den Vordergrund. Der türkische Sieg beginnt bereits im ganzen mohamedanischen Orient seine Wirkungen zu zeigen. Türkische Abteilungen haben die englischen Besatzungstruppen in Mesopotamien angegriffen. Die britischen Streitkräfte haben bereits die Bezirke von Suleimani und Nania geräumt und halten jetzt die Linie Kifri-Pirgua-Erbil. Angesichts der gegenwärtig geringen Zahl der britischen Truppen in Mesopotamien ist die Lage für England zweifellos ernst, worüber in London die größte Verlegenheit herrscht und dies umsomehr, weil der „treue Verbündete“, Frankreich, stark an Seite von Englands Gegnern engagiert ist. Man darf gespannt darauf sein, wie sich das Verhältnis zwischen Frankreich und England daraufhin gestalten wird. Die Pazifisten aber fragen wir, ob es so aussieht, als wäre die Menschheit wirklich auf dem Wege zum „Weltfrieden“. —

## Oertliches.

### Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Vermählung.** Dienstag den 12. ds. fand in der Wallfahrtskirche zu Mariazell die Vermählung des Herrn Ludwig Neunlinger, Lehrer in Ysper, mit Fräulein Mathilde Schiebel, Lehrerin in Altenmarkt a. d. Ysper, eine Tochter des hiesigen Bahnoffizials i. R. Herrn Andreas Schiebel, statt. Herzliche Glückwünsche!

* **Ein Plenkerbild.** Allgemeines und zwar berechtigtes Aufsehen erregt das in der Buchhandlung Herzig ausgestellte Porträt des verstorbenen Altbürgermeisters Herrn Dr. Theodor Freiherrn von Plenker von der Hand unseres heimischen Künstlers Prof. Robert Leitner. Den Beschauer fesselt vor allem die sprechende Aehnlichkeit, scheint doch die Gestalt aus dem Rahmen steigen zu wollen; es ist wirklich Dr. von Plenker, wie er seinen unzähligen Freunden und Bekannten unverwischbar im Gedächtnisse lebt. Der Blick, der Gesichtsausdruck, selbst die Haltung der auf dem Stockgriffe ruhenden Hand, alles entspricht vollkommen der Wirklichkeit. Es ist einem, als wollte sich der Mund im nächsten Augenblick zu einer der dem Verewigten eigenen Sarkasmen öffnen oder in ironischem Lächeln kräuseln. Eine solche Wiedergabe, nicht bloß der äußeren Form, sondern auch des seelischen Lebens war dem Künstler wohl nur möglich, weil er auf Grund einer nach dem Leben aufgenommenen Skizze arbeiten konnte. Die technische Ausführung ist einfach einwandfrei und läßt das ganze Gemälde nur bedauern, daß sich Prof. Leitner so selten mit dem Porträt beschäftigt. Das Bild ist im Auftrage der hiesigen Sparkasse für das neu hergerichtete Sitzungszimmer der Direktion bestimmt und wird dessen vornehmsten Schmuck bilden. Die Sparkasse-Direktion hat mit diesem Auftrage ein bei wirtschaftlichen Körperschaften nicht immer vorhandenes Verständnis bewiesen. Derartige Institute haben ja doch die moralische Verpflichtung, wo sie können und sich die Gelegenheit bietet, die echte Kunst zu fördern und minderwertige Schablone, vergrößerte Lichtbilder u. dgl. abzulehnen. Daß aus dem bewiesenen Verständnis ein ehrenvoller Auftrag für einen heimischen Künstler entstand, freut uns ganz besonders. Wir beglückwünschen den Künstler zu seinem Werke, die Sparkasse-Direktion zu ihrer nachahmenswerten Tat.

* **Feuerschützengesellschaft.** Sämtliche Mitglieder werden nochmals auf die bereits zugestellte Aufforderung und Einladung zu dem am Sonntag den 17. ds. stattfindenden Festschießen, welches zu Ehren der Herren A. Zeitlinger und Jul. Jax stattfindet, aufmerksam gemacht und ein vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Schützenheil! Der Schützenrat.

* **Verschönerungsverein. — Spendenausweis.** Dem Verschönerungsverein wurde von der Kuranstalt des Herrn Medizinalrates Dr. Franz Werner an Spenden

---

die hegte Teilnahme für ihn, seit sie gehört, daß er des Romeias Gefährte bei seinem letzten Gange gewesen. „Ich tu dir nicht weh, kleiner Heiliger,“ flüsterte sie ihm zu und zog ihn zu sich. Das junge Haupt in ihren Schoß gebeugt, mußte er vor ihr knien; da griff sie eine mächtige Schere aus ihrem strohgeflochtenen Nähkorb und vollzog die Strafe.

Betrüblich klang erst des Klosterschülers Schluchzen, — wer sein Haupthaar von fremder Hand berühren ließ, galt eigentlich für schwer beschimpft — aber Praxedis weiche Hand fuhr ihm streichelnd über die Wangen, nachdem sie das Gelock zerzaust hatte; da ward ihm bei aller Strafe so seltsam zumute, daß sein Mund lächelnd die letzte niederrollende Träne auffing.

Ekkehard sah eine Weile stumm vor sich hin. Das Spiel leichtfertiger Anmut macht den Traurigen trauriger. Er war verletzt, daß die Herzogin sein Lesen unterbrochen. Aus ihren Augen las er keinen Trost; sie spielt mit dir, wie sie mit dem Knaben spielt, dachte er und schlug seinen Virgilius zu und erhob sich.

„Ihr habt recht,“ sprach er zu Frau Hadwig, „es ist alles falsch. Dido sollte lachen, und Aeneas sollte hingehen und sich ins Schwert stürzen, dann wäre es richtig.“

Sie blickte unstet auf. „Was habt Ihr?“ fragte sie.

„Ich kann nicht weiterlesen,“ erwiderte er.

Die Herzogin war aufgestanden.

„Wenn Ihr nicht mehr lesen möget,“ sprach sie mit scheinbar gelangweiltem Ausdruck, „es gibt noch mannigfache Mittel und Wege, uns Kurzweil zu schaffen. Wie wärs, wenn ich Euch aufgäbe, uns etwas Anmutiges zu erzählen, — Ihr möget dabei auslesen, was Euch gefällt, es gibt so viel liebreizendes und Gewaltiges noch außer Euerem Virgil. Oder gehet hin und dichtet selber etwas. Euch drückt irgendeine Last, Ihr möget nicht erklären, Ihr möget nicht aufs Land gehen, alles tut Euern Augen weh. Euerm Geist fehlt eine große Aufgabe; wir wollen sie Euch setzen.“

„Was sollt ich dichten?“ erwiderte Ekkehard. „Ists nicht schon Glück genug, das Echo eines Meisters, wie Virgilius, zu sein?“ Er sah mit umflortem Auge auf die Herzogin. „Ich wüßte nur Elegien zu singen, sehr traurige.“

„Sonst nichts?“ fragte Frau Hadwig vorwurfsvoll. „Haben unsere Vorfahren keine Kriegszüge getan und ihr Heerhorn mit Sturmschall durch die Welt erklingen lassen und Schlachten geschlagen, so viel wert wie die des Landfahrers Aeneas? Glaubt Ihr, der große Kaiser Karl hätte die uralten Lieder der Völker sammeln und singen lassen, wenn nur leeres Stroh darin steckte? Müßt Ihr zu allem Eure lateinischen Bücher haben?“

„Ich weiß nichts,“ wiederholte Ekkehard.

„Ihr sollt aber etwas wissen,“ sagte die Herzogin. „Es stünde doch zu verwundern, wenn nur wir Hausgenossen der Burg einen Abend zusammensäßen und von den alten Geschichten und Sagen plauderten, ob da nicht mehr zusammenkäme, als in der ganzen Aeneide steht? Des Kaisers Karl frommer Sohn hat freilich vom alten Heldensang nichts mehr wissen wollen und lieber schnarrendem Psalmodieren sein Ohr geliehen und ist, an Leib und Seele verkümmert, gestorben, aber uns allen haften von Kindesbeinen noch jene Geschichten an. Erzählet uns eine solche, Meister Ekkehard, dann erlassen wir Euch den Virgil samt der liebesiechen Königin Dido.“

Aber Ekkehards Gedanken flogen weit anderwärts. Er schüttelte sein Haupt wie ein Träumender.

„Ich sehe, Ihr brauchet Anstoß,“ sprach die Herzogin. „Es soll Euch von allen ein gut Beispiel gegeben werden. Praxedis, halte dich bereit und künde es dem Kämmerer Spazzo an, wir wollen uns morgen an Erzählung alter Sagen erfreuen. Ein jedes sei bereit.“

Sie griff den Virgilius und warf ihn feierlich unter den Tisch, als Zeichen, daß eine neue Aera beginne. Ihr Gedanke war gut und anregend. Nur dem Klosterschüler, der während der Herzogin Rede sein Haupt in Praxedis Schoß hatte ruhen lassen, war es nicht ganz deutlich.

„Wann darf ich weiter Griechisch lernen, gnädige Herrin?“ sagte er. „Thalassi ke potami . . . .“

„Wenn die grauen Haare wieder gewachsen sind,“ sprach sie heiter und küßte ihn wiederum.

Ekkehard ging mit großen Schritten aus dem Saal.

### Zwanzigstes Kapitel.

### Von deutscher Heldensage.

Auf dem Gipfel des Hohentwiel, innerhalb der Burgmauer, war ein zierlich Gärtlein angelegt; ein steiler Felsvorsprung, von Mauerwerk eingefaßt, umschloß den mäßigen Raum. Es war ein feiner Platz, als wie eine Hochwacht, denn steil abwärts sprang der Fels, also daß man, über die Brüstung gelehnt, einen Stein mochte hinabschleudern ins tiefe Tal, und wer sich am Ausspähen erfreute, der mochte Umschau halten über Berg und Fläche und See und Alpengipfel; keine Schranke hemmte den Blick.

Im Eckwinkel des Gärtleins ließ ein alter Ahorn vergnüglich seine Wipfel im Winde rauschen, schon war das beflügelte Samenkorn reif und gebräunt und wirbelte auf die schwarze Blumenerde hernieder; — eine Leiter war an den graugrünen Stamm gelehnt, zu Füßen stand Praxedis und hielt die Enden eines schweren, langen Zeltgetüchs, in den Aesten aber saß Burkard, der Klosterschüler, mit Nagel und Hammer und suchte das Tuch festzunageln.

„Achtung!“ rief Praxedis, „ich glaube, du schauest dem Storch nach, der dem Kirchturm von Radolfszelle entgegenfliegt. Paß auf, du Ehrenpreis aller lateinischen Schüler, und schlag mir den Nagel nicht neben den Ast.“

Praxedis hatte das Tuch mit der Linken emporgehalten, jetzt ließ es der Klosterschüler fahren, da zogs sich gewichtig herab, riß von dem lässig eingeschlagenen Nagel und sank schwerfällig, so daß die Griechin schier ganz drein begraben ward.

„Warte, Pfuscher!“ schalt Praxedis, wie sie sich aus der groben Umhüllung vorgewickelt, „ich werd einmal

K 93.400.— übewiesen. Die Vereinsleitung spricht den geehrten Spendern sowie auch Herrn Medizinalrat Dr. Werner für seine Mühewaltung den verbindlichsten Dank aus.

* **Hauptversammlung der Großdeutschen Volkspartei.** Der Bericht wird nach Beendigung des Streiks nachgeholt.

* **Todesfall.** Sonntag den 10. September um 7 Uhr abends ist Herr Franz Jax d. Ae., Kunstmühlen- und Realitätenbesitzer usw., im 66. Lebensjahre plötzlich verschieden. Ein Schlaganfall machte dem Leben des trotz seines Alters noch äußerst rüstigen, arbeitsamen Herrn ein jähes Ende und versetzte eine zahlreiche Familie in tiefe Trauer. Das am Mittwoch den 13. ds. um 2 Uhr nachmittags stattgefundene Leichenbegängnis, an dem das Bürgerkorps mit Musik, die Veteranen, die Feuerwehr und viele andere Vereine sowie ein langer Trauerzug aus allen Schichten der Bevölkerung teilnahmen, gab Zeugnis von der Beliebtheit des Verstorbenen. Die allseitige Anteilnahme möge der schwer getroffenen Familie des so plötzlich Abberufenen ein kleiner Trost sein. Er ruhe in Frieden!

* **Genossenschaft der Gastwirte.** Sacharin für den Monat September ist zu fassen.

* **Vereinshauskino.** (Uebersiedlung zum „goldenen Löwen.) Samstag und Sonntag als letzte Vorstellung in der städtischen Turnhalle der skandinavische Film „Ruf des Lebens" mit herrlichen Bildern aus dem hohen Norden. Dienstag und Mittwoch als Eröffnungsvorstellung im großen Saale des „goldenen Löwen" das ausgezeichnete Schlagerlustspiel „Nur ein Diener", verfaßt und in der Hauptrolle gespielt von Bruno Kastner. Samstag und Sonntag Vorstellungen um 6 Uhr und ½9 Uhr. — Abends Orchester. Dienstag und Mittwoch Vorstellungen **nur um 8 Uhr abends** mit Orchester. Vorverkauf Ellinger.

* **Waidhofner Kinotheater.** (Hieß.) Samstag den 16. und Sonntag den 17. ds. wird der erste Teil des ausgezeichneten Artistendramas: „Der Eid des Stefan Huller" vorgeführt. Der Film ist sehr gut inszeniert, vorzüglich gespielt und reich ausgestattet. Sehr hübsche Zirkusszenen sind in die sehr spannende Handlung eingeflochten, die Bilder von vorzüglicher fotografischer Wiedergabe. Der zweite und letzte Teil dieses Films wird Mittwoch den 20. und Donnerstag den 21. d. M. gezeigt.

* **Eine Hundepeitsche** mit Rehfußgriff wurde Mittwoch den 13. ds. in der Zeit von 9—10 Uhr vormittags auf dem Wege vom Garteneck des Ortnerschen Hauses bis zum Spenglermeister Brantner verloren. Der redliche Finder wolle dieselbe gegen gute Belohnung in der Druckerei abgeben.

* **Die Lebensmittelzuschüsse im September.** Die Wirksamkeit des Abbaugesetzes wurde bis 15. Oktober 1922 verlängert. Das Ausmaß der Lebensmittelzuschüsse für die Woche bleibt unverändert. Es gelten daher für die Zeit von 1. bis 30. September folgende Sätze: Arbeitnehmer ohne Kollektivvertrag: Schwerarbeiter wöchentlich 1673 Kronen, täglich 279 Kronen. Normalarbeiter sowie die Ehegattinnen (Lebensgefährtinnen, Wirtschaftsführerinnen) aller Arbeitnehmer wöchentlich 1155 Kronen, täglich 192 Kronen; Arbeitnehmer (Normalarbeiter), die im Monatsbezuge stehen, für den Monat September 4950 Kronen. Arbeitnehmer mit Kollektivvertrag: Schwerarbeiter wöchentlich 703 Kronen, täglich 117 Kronen. Normalarbeiter sowie die Ehegattinnen (Lebensgefährtinnen, Wirtschaftsführerinnen) aller Arbeitnehmer wöchentlich 475 Kronen, täglich 79 Kronen. Arbeitnehmer (Normalarbeiter), die im Monatsbezuge stehen, für den Monat September 2036 Kronen. Die Kinder aller Arbeitnehmer erhalten in der Woche 1155 Kronen, im Tage 192 Kronen, für den ganzen Monat September 4950 Kronen; Personen in einem Fürsorgeverhältnis und andere beihilfebedürftige Personen beziehen wöchentlich 1155 Kronen, täglich 165 Kronen.

## Aus Amstetten und Umgebung.

**Amstettner Nachrichten erst Freitag früh eingelangt und war wegen des Buchdruckerstreiks die Aufnahme nicht mehr möglich.**

— **Hauptversammlung des Vorschuß- und Sparvereines.** Am Samstag den 9. September hielt der obgenannte Verein, wohl einer der ältesten im Bezirke, seine ordentliche Generalversammlung ab. In Abwesenheit des bisherigen Direktors Herrn Dr. Karl Warmbrunn, Rechtsanwalt in Amstetten, eröffnete dessen Stellvertreter, Herr Richard Bachbauer, Vizebürgermeister und Kaufmann von Euratsfeld, die Versammlung, begrüßte die erschienenen Mitglieder auf das herzlichste, erstattete den Rechenschaftsbericht und ging dann zu der weiteren Tagesordnung über: Es wurde unter anderem über die Verteilung des Reingewinnes beschlossen, ebenso für die Geschäftsanteile eine Dividende von 10% festgesetzt. Bei den statutengemäß zu erfolgenden Neuwahlen wurde Herr Landtagsabgeordneter und Hausbesitzer Hans Höller aus Amstetten einstimmig zum Direktor des Vereines gewählt, als erster Stellvertreter wieder Herr Richard Bachbauer aus Euratsfeld, als zweiter Stellvertreter Herr Josef Neu, Steinmetzmeister und Gastwirt in Amstetten. Herr Seilermeister Eisserer rückte als Direktions-Mitglied vor, und statt dessen wurde Herr J. Sieder, Bäckermeister usw. in Amstetten als Ersatzmann gewählt. Besonderer Dank wurde den Herren Kaufmann K. Dunkl sen. und Goldschmied Rudolf Schuller sen. abgestattet, da beide Herren schon gegen fünfzig Jahre dem Vereine angehören, und die meiste Zeit hievon als Direktionsmitglieder sehr ersprießliche Tätigkeit im Interesse des Vereines und zum Wohle der Mitglieder geleistet haben und als besondere Würdigung hiefür ernannte die Vollversammlung beide Herren zu „Ehrenmitgliedern".

**Oehling.** (Unglücksfall.) Am verflossenen Samstag stürzte der hiesige Gasthausbesitzer Herr Stefan Hinterholzer beim Pflücken von Aepfeln so unglücklich von der Leiter herab, daß er sich einen Bruch des linken Oberarmes und eine Verstauchung des linken Fußes zuzog.

## Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

**Seitenstetten.** (Mord an einem Schulkinde.) Vorige Woche wurde Seitenstetten der Schauplatz eines gräßlichen Verbrechens. Auf dem Friedhofe in St. Veit ist ein weißlackiertes Kreuzlein aufgerichtet über einem ganzen Hügel bunter Herbstblumen, deren mit Engelskönen beklebte Papierbändlein besagen, daß hier Kinderhände ihrer Liebe und ihrem Schmerze Ausdruck gaben. Es ist das Grab des erst im 11. Lebensjahre stehenden Töchterchens des Bürgermeisters Reitner von Dor, Seitenstetten. Das aufgeweckte, ob seines freundlichen Wesens bei Jedermann beliebte Kind, das über seine Jahre entwickelt war und bereits ein Körpergewicht von 41. Kilogramm hatte, war am Sonntag den 3. ds. nachmittags von seinem Elternhause in Schönbrunn, welches eine gute halbe Stunde östlich von Seitenstetten liegt, in die Kirche fortgegangen. Der Weg führt über die Schippermühle durch die wegen ihrer aus dem 16. Jahrhundert stammenden Rieseneiche bekannte Fröschlau über Wiesengrund dem Trefflingbach entlang. Dieser kommt einigemale im Bogen bis knapp an den Weg heran, während sich von der andern Seite ein paar Mal schüttere Buschzeilen heranschieben. Auf diesem Wege, welcher nicht gerade einsam genannt werden kann, blieb das Kind seit Sonntag halb 3 Uhr nachmittags verschwunden, bis man es am Donnerstag nach eifrigem Suchen unweit der Rieseneiche im Trefflingbach als Leiche auffand. Die Obduktion durch Dr. Brechler und Dr. Witwar ergab: Tod durch Ertrinken, keinerlei Würgespuren oder sonstige Zeichen von Gewaltanwendung, noch insbesondere auch nur die geringste Verletzung des Unterkörpers. Trotzdem war es Jedermann klar, daß hier nur ein Mord vorliegen könne, eine Annahme, die in der am gleichen Tage erfolgten Festnahme des Täters ihre traurige Bestätigung erfuhr. Der Täter ist ein 22jähriger Scharfarbeiter aus Gmunden in Oberösterreich. Die schon fast zur Rechtswohltat gewordene Entschuldigung der „Kriegsverrohung" kommt ihm nicht zu Gute, da er, noch zu jung, nicht eingerückt war. Vor etwa einem Vierteljahre trat er in der obenerwähnten Schippermühle als Knecht ein und hat während dieser Zeit angeblich keinen Grund zur Klage gegeben. Bei seiner ersten gerichtlichen Einvernahme durch Landesgerichtsrat Dr. Schaller in St. Peter, wohin er angesichts der drohenden Haltung der Bevölkerung unter einer Bedeckung von 4 Gendarmen eingeliefert wurde, gab er unter großer Aufgeregtheit wie vom Fieber geschüttelt die Tötungsabsicht zu. In der Fröschau, kaum 5 Minuten unterhalb St. Veit — der Tatort ist von den Fenstern des jenseits nur 200 Meter aufwärts liegenden Bauernhauses Mairleiten aus direkt eingesehen — an einer Stelle, wo der Weg nur durch eine etwa 3 Meter breite flache Böschung von der Treffling getrennt ist, kam es ihm plötzlich in den Sinn, dem Kinde, das er schon länger „sehr gerne gehabt", Gewalt anzutun, was indeß der energische Widerstand des Mädchens vollständig unmöglich machte. Aus Angst, von ihm verraten zu werden, riß es der Mörder in den sonst seichten, an dieser Stelle aber gerade einen etwa metertiefen Tümpel bildenden Bach hinein, wo er es solange unter Wasser hielt, bis es kein Lebenszeichen mehr gab, d. h. tot war. „Das habe ich gewollt" gibt er auf die diesbezügliche Frage des Richters zu. Ein am Tage nach der Tat einsetzendes Hochwasser trieb die kleine Leiche ungefähr 500 Meter abwärts, wo sie, vollständig unter Wasser, an einer durch dichtes Gebüsch verdeckten Stelle hängen blieb, so daß sie trotz der unter der ausgezeichneten Leitung der Ortsgendarmerie durchgeführten unablässigen Nachforschungen erst am Donnerstag gefunden werden konnte. Eine in der Nähe des Tatortes vorübergehende

**LECIFERRIN** sehr angenehm schmeckend, gut bekömmlich. Hebt die Kräfte rasch und sicher in der Rekonvaleszenz nach erschöpfenden Krankheiten und Blutverlusten.
Aerztlich verordnet. Zu haben in allen Apotheken.
Generalvertretung für Oesterreich: Europäische Handels- und Industrie-A.-G., Wien XIII., Hietzinger Hauptstrasse 80. 2395 Achten Sie auf die Schutzmarke „Galenus".

nachsehen, ob es keine grauen Haare mehr abzuschneiden gibt."

Kaum war das letzte Wort gesprochen, so ward der Klosterschüler auf der Leiter sichtbar; er kletterte die Sprossen bis zur Hälfte nieder, dann sprang er mit gleichen Füßen auf das Tuch und stand vor Praxedis.

„Setzt Euch," sprach er, „ich will mich gern wieder strafen lassen. Ich hab heut nacht geträumt, Ihr hättet mir alle Haare ausgerauft, und ich wär mit einem Kahlkopf in die Schule gekommen, und es hätt mich gar nicht gereut."

Praxedis schlug ihm leicht auf das Haupt.

„Werd nicht zu üppig in den Ferien, Männlein, sonst wird dein Rücken ein Tanzboden für die Rute, wenn du wieder im Kloster bist."

Aber der Klosterschüler dachte nicht an den kühlen Schatten seiner Hörsäle. Er stund unbeweglich vor Praxedis.

„Nun," sprach sie, „was gibts noch? Was begehrt man?"

„Einen Kuß!" antwortete der Zögling der freien Künste.

„Hört mir den Zaunkönig an!" scherzte Praxedis. Was hat Eure Weisheit für Gründe zu solchem Begehr?"

„Die Frau Herzogin hats auch getan," sagte Burkard, „und Ihr habt mich schon über ein dutzendmal aufgefordert, ich soll Euch die Geschichte erzählen, wie ich mit meinem alten Freund Romeias vor den Hunnen geflohen und wie er als tapferer Held gestritten hat. Das erzähl ich Euch aber nur um einen Kuß."

„Höre, sprach die Griechin mit ernst verzogener Miene, „ich muß dir etwas sehr Merkwürdiges mitteilen."

„Was?" frug der Knabe hastig.

„Du bist der törichtste Schlingel, der je seinen Fuß über eine Klosterschulschwelle gesetzt!...." sprach sie, verstrickte ihn schnell in ihre weißen Arme und küßte ihn derb auf die Nase.

„Wohl bekomms!" rief eine tiefe Baßstimme von der Gartenpforte her, wie sie den Knaben schalkhaft von sich stieß. Es war Herr Spazzo.

„Schönen Dank!" sprach Praxedis unbetrübt. „Ihr kommt gerade recht, Herr Kämmerer, um bei der Aufrichtung des Zelttuchs zu helfen. Mit dem törichten Knaben bring ichs heut nicht mehr zustand."

„So scheint es!" sprach Herr Spazzo mit dreischneidigen Blick auf den Klosterschüler. Der hatte Angst vor des Kämmerers grimm gestrichenen Schnurrbart und drehte sich einem Rosengebüsch zu. Astronomie und Metrik, Aristoteles in der Ursprache und rote Frauenlippen schwebten in tanzenden Durcheinander durch das fünfzehnjährige Gemüt.

Gibts keine besseren Leute zu küssen im Hohentwieler Burgfrieden, Jungfräulein?" fragte Herr Spazzo.

„Wenn man je eine Sehnsucht hätte," war Praxedis Antwort, „so sind die besseren Leute ausgeritten und fahren in Nacht und Nebel herum und kommen erst am hellen Tag in einem Aussehen wieder heim, daß man meinen könnt, sie hätten Irrlichter einfangen wollen."

Da hatte Herr Spazzo seinen Teil. Er hatte aber ein Gelübte getan, von seinem nächtlichen Ritt samt Kukkucksruf und vince luna kein Wörtlein zu verplaudern. „Wozu soll ich Euch helfen?" fragte er demütig.

„Eine Laube herrichten!" sprach Praxedis. In abendlicher Sommerkühle will die Herzogin hier Hof halten — es sollen Geschichten erzählt werden, alte Geschichten, Herr Kämmerer, je wunderbarer desto besser! Unsere Herrin hat das Lateinische satt bekommen, sie will was anderes, Ungeschriebenes, Einheimisches .... Ihr müßt auch Euer Scherflein beitragen."

„Gott sei meiner Seele gnädig!" sprach Herr Spazzo, „wenn unter einer Frauen Herrschaftsführung nicht alles wunderbar herginge, so möcht man sich noch verwundern. Gibts keine fahrenden Sänger und Saitenspieler mehr, die um einen Helm voll Weines und eine Hirschkeule die Kehle heiser singen von derlei Mären? Da steigen wir hoch im Wert! Landflüchtige Possenreißer, Barden und derlei müßige Gesellschaft soll man mit Ruten aushauen, und wenn sie drum klagen, sei ihnen der Schatten eines Mannes an der Wand verabreicht als Entgelt. Ich dank für die Ehre."

„Ihr werdet tun, was befohlen wird, als getreuer Dienstmann, der noch Rechenschaft schuldig ist über gewisse Geschäftsführungen beim klösterlichen Weinkrug," sprach Praxedis. „Es ist doch lustiger als Latein buchstabieren. Habt Ihr keine Lust den geehrten Herrn Ekkehard auszustechen?"

Der Wink leuchtete dem Kämmerer ziemlich ein. „Gebt mir den Tuchzipfel," sprach er, „daß wir das Zeltdach spannen." Er stieg zum Ahorn auf und befestigte die Enden im Geäst. Gegenüber waren hohe Stangen eingeschlagen, von blauer Bohnenblüte umrankt, dahin trug Praxedis das Getüch an seinen anderen Enden; in kurzem hing die schattige Decke über den luftigen Raum, die grauweiße Leinwand schimmerte anmutig zum Gelbgrün der Blätter und Ranken, es war eine lustige Gartenfrische.

„Der Vesperwein möchte hier anmutig sich trinken lassen," sagte Herr Spazzo, halb betrübt über das, was bevorstand. Praxedis aber ordnete Tisch und Sitze: der Herzogin Polsterstuhl mit dem durchbrochenen Schnitzwerk lehnte sich an den Stamm des Ahorn, niedrige Schemel für die andern; ihre Laute holte sie herunter und legte sie auf den Tisch, Burkard aber mußte einen großen Blumenstrauß binden, der ward vor den Herzogssitz gestellt. Dann band die Griechin einen roten Seidenfaden um den Baumstamm, zog ihn bis zur Bohnenhecke hinüber und von dort zur Mauer, so daß nur ein schmaler Durchgang frei blieb. „So!" sprach sie vergnügt, „jetzt ist unser Plaudersaal umgrenzt und umfriedet, wie König Laurins Rosengarten, die Mauern sind wohlfeil herzustellen."

Frauensperson hatte das Geschrei des armen Kindes gehört, ohne ihm jedoch Beachtung zu schenken!!

## Eingesendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich)


**Die Drei**

Spezialmarken

Imperial-Feigenkaffee

Korona-Kaffee-Ersatz

Amor-Kaffeewürze

welche infolge ihrer hervorragenden Eigenschaften zur Bereitung des täglichen Kaffees schon in jedem Haushalte Verwendung finden, sind aus der

**Imperial-Feigenkaffee-Fabrik**

(vormals Ad. Tschepper)

Karl Kuhlemann, Wien X.


## Briefkasten der Schriftleitung.

**L. A., Amstetten.** Artikel leider zu spät eingelangt. Da wegen des Streikes ohne Personal, war es technisch nicht mehr möglich, denselben herzustellen.


**Kaufet**

Neue österr. Schatzscheine v. J. 1922.

Jederzeit dreimonatig kündbar und eskontfähig.

Bei ungekündigtem Jahresbesitz

7·4% Zinsen.

Zu beziehen durch das Postsparkassen-Amt, die Banken und Sparkassen während der üblichen Geschäftszeit.

Deutsche Bauern, leset und verbreitet den „Bauernboten"

**Deutschböhmen und Sudetendeutsche!**

tretet der Zweigstelle Waidhofen a. d. Ybbs des Hilfsvereines für Deutschböhmen und Sudetenländer bei. Anmeldungen bei J. Weigend, Buchhandlung, Waidhofen a. d. Ybbs.

**Briefpapiere**

in Kassetten u. Mappen stets zu haben in der

**Druckerei Waidhofen a/Y.**

Gesellschaft m. b. H.

Volksgenossen! Bezieht die strengantisemitische „Deutsche Tageszeitung!"

Zum Bezuge von Büchern, Zeitschriften und Musikalien aller Art sowie zur Benützung seiner modernen, gegen 5000 Bände enthaltenden Leihbücherei empfiehlt sich C. Weigend, Buch- und Musikalienhandlung, Papiergeschäft, Waidhofen a. d. Ybbs.


**Schriftl. Anfragen an die Verw. d. Bl. sind stets 150 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.**


**Bedienerin** für einige Stunden täglich, wird gegen gute Bezahlung gesucht. Anfragen an Frau Ottilie Kern, Schöffelstraße 8.

Da das Haus seit einem Jahr verkauft worden ist und die Wohnung längst geräumt sein soll, sucht eine Witwe mit 4 Knaben von 11 bis 17 Jahren **Jahreswohnung**, bestehend aus eine 2 großen Zimmern, Küche, Keller und einem größeren Ackerfleck. Adresse C. Billaudet in Zell a. d. Ybbs 87. 2787

Nächste Woche kommt **Harmonium-Reparateur** aus Wien. Anfragen an Röckl, Hintergasse 20.

Bairischer **Gebirgsschweißhund** 2784

rot, Name Waldmann, seit voriger Woche abgängig; in der Umgebung Lunz gesehen worden. Gegen Entlohnung abzugeben bei **Forstgehilfen Fr. Schiffner, Gaming.**

**Zahle hohe Preise**

für

**Heimarbeit in Stick- u. Strickereien**

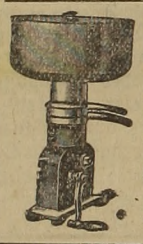
Anfragen an die Verw. d. Bl. unter „lohnender Verdienst." 2782

Tüchtiger **Tischlergehilfe**

wird sofort aufgenommen bei Tischlermeister Höbarth, Unterer Stadtplatz 33. 2785

**Sammelt Mutterkorn!**

Das am Roggen als Pilz wachsende Mutterkorn (schwarze, etwa 2 Zentimeter lange Körper) ist ein wichtiges Heilmittel. Die **Apotheke Mitterdorfer in Amstetten** kauft auch das kleinste Quantum hiervon zum Preise von 40.000 K per Kilogramm. Zusendung per Post erwünscht!



**Milchseparatoren,** Patent-Hausbacköfen, Dreschmaschinen, Schrotmühlen, Futterdämpfer, Nähmaschinen, landw. Maschinen aller Art liefert gut und billig **Josef Pelz, Wien, XIV., Schweglerstraße 15.** Preislisten kostenlos. Vertreter gesucht. 2214

**Halbtagsbeschäftigung** in Buchhaltung oder sonstigem Intelligenzberuf wird gesucht. Anträge unter „Burgenland" an die Verw. d. Bl.

**Suche Beschäftigung** gegen geringes Gehalt als Buchhalter oder Komptorist. Adresse in der Verw. d. Bl.

Eine große **Badewanne,** noch sehr gut erhalten, heizbare, zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl.

**Alte Briefmarkensammlung** zu kaufen gesucht. August Leitner Gemeindesekretär, Waidhofen an der Ybbs.

**OSKAR WESSELY,** GES. M. B. H.

Elektro- und technisches Material en gros

WIEN, VII., Gutenberggasse 23/I.

Telefon 35273.

Motore, Installationsmaterial Beleuchtungsartikel, Leitungsmaterial, Stecker und Dosen, Sicherungen.

DYNAMODRAHT AUSSER KARTELL

Isolierrohre und Zubehör Isoliermaterial für Elektromotoren Porzellan und Glasisolierungen Fassungen — Schalter — Batterien Telefone — Schwachstrom — Technisches Material — Salmiaksalz — Widerstandsmaterial (Nikelin).

**Damenraglan 22.000 K, Manteilkleid 13.000 K, Kreton- und Dirndlkleider 12.000 K, Etaminkleider 20.000 K.**

**Eichinger,** Wien, 7. Bezirk, Mariahilferstraße Nr. 94/20, 3. Stiege. Auch Zahlungserleichterungen! 2582

**Villa**

oder Haus mit Garten

in Waidhofen—Zell gegen tschech. Kronen zu kaufen gesucht. Anbote an die Verw. d. Bl. 2781

ICH MUSS unbedingt **Alt-Metalle** **Altpapier** 2758

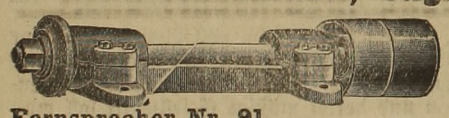
in größter und kleinster Menge kaufen und zahle jeden Preis.

Fleischner, Wien I., Bäckerstraße 8

Höchste Preise für **Marderfelle**

und andere Rauhwaren zahlen stets **Brüder Korff, Wien XX.** Dresdnerstraße 132. Telefon 45-7-15. Karte genügt, senden auch in die Provinz Felle abholen. 2724

**Komplette Transmissions-Anlagen, Motoren, landwirtschaftliche Maschinen, Sägewerke und deren Reparaturen**

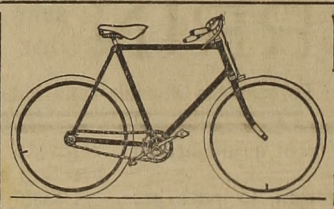


schnell und fachgemäß bei 1177

**FRANZ URBAN,** Maschinenfabrik u. Zeughammerwerk, Zell-Waidhofen a. d. Ybbs. (Ehemaliges Freywerk.)

Fernsprecher Nr. 91.

**Uebernahme aller autogenen Schweißarbeiten.**



**Nähmaschinen**

für Haus und Gewerbe, sowie

**Waffen-Fahrräder**

**Pneumatik,** sowie sämtl. Zubehör in erstklassiger Ausführung und Qualität zu konkurrenzlosen Preisen.

**A. BUCHBAUER, Waidhofen a. d. Ybbs**

Oberer Stadtplatz Nr. 13. 2549

**Drucksorten jeder Art** für den Privat- und Geschäftsgebrauch werden in einfacher bis zur feinsten Ausführung hergestellt

in der

**DRUCKEREI WAIDHOFEN AN DER YBBS, GESELLSCHAFT M. B. H.**


Druck und Verlag der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs. Für die Schriftleitung verantw.: Stefan Rößler, Waidhofen a. d. Ybbs.